

«Die Schweiz muss offen und vernetzt bleiben»

Referat von Hans Hess, Präsident Swissmem

Sehr geehrte Damen und Herren

Die vom Bundesrat im Frühsommer beschlossenen Lockerungen der Corona-Restriktionen waren Balsam für die Menschen in unserem Land. Sie haben das Wohlbefinden vieler Menschen verbessert und manche der gewohnten Freiheiten zurückgebracht. Die Lockerungen führten auch dazu, dass einige der vom Lockdown betroffenen Branchen wieder etwas Boden unter den Füßen bekamen. Die Konsumentenstimmung hat sich erholt. Auch die Erwartungen für die Wirtschaftsentwicklung haben sich verbessert. Gemäss diversen Ökonomen schlägt sich die Schweiz besser als die meisten anderen Länder. Das ist sehr positiv. Zwischen den Branchen gibt es aber grosse Unterschiede. Wie Sie eben von Stefan Brupbacher erfahren haben, steht zum Beispiel die MEM-Industrie noch immer unter grossem Druck.

An der Medienkonferenz vom vergangenen Mai habe ich die Swissmem-Forderungen nach besseren wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen bereits formuliert. Darauf gehe ich nicht mehr ein. Der Forderungskatalog ist aber nach wie vor gültig. Viel mehr will ich heute über die Bedeutung der Aussenwirtschaft und der Globalisierung für die Schweizer MEM-Industrie sprechen. Sie sind wichtig für die künftige wirtschaftliche Entwicklung. Diese Themen werden in den kommenden Monaten zu reden geben und zu Volksabstimmungen führen.

Bedeutung einer offenen Schweiz

Über die Hälfte unseres Wohlstandes erwirtschaftet die Schweiz im Aussenhandel. Wenn die Wirtschaft in den ausländischen Absatzmärkten nicht in die Gänge kommt, werden wir dies in der Schweiz zu spüren bekommen. Das gilt insbesondere für die Schweizer MEM-Industrie. Sie erwirtschaftet fast 80 Prozent ihrer Erträge im Ausland. Unser Schweizer Heimmarkt ist viel zu klein, um den MEM-Firmen mit ihren über 320'000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitenden eine Zukunft und ein Einkommen zu sichern. Der einzige Weg, um diese Firmen sowie die damit zusammenhängenden Arbeitsplätze zu erhalten, ist konstanter Erfolg auf den Weltmärkten. Dafür müssen primär drei Bedingungen erfüllt sein:

1. Erstens müssen die Produkte und Dienstleistungen wettbewerbsfähig sein. Dafür sind primär die Unternehmen verantwortlich.
2. Zweitens braucht es einen guten Zugang zu den Absatzmärkten.
3. Und drittens müssen die MEM-Firmen hindernisfrei Rohstoffe sowie Vorprodukte aus dem Ausland beschaffen und intensiv mit ausländischen Universitäten und Industriepartnern zusammenarbeiten können.

Für diese drei Bedingungen sind Freihandelsabkommen eine wichtige Stütze. Primär sollen sie Exporte sowie Importe durch Zollabbau erleichtern und fördern. Zudem enthalten moderne Freihandelsabkommen auch Bestimmungen zu nicht-tarifären Handelshemmnissen, Direktinvestitionen und zum Schutz des geistigen Eigentums. Alle diese Elemente stützen die Wettbewerbsfähigkeit Schweizer Produkte in den Zielmärkten und helfen mit, die Beschaffungskosten von Vorleistungen zu dämpfen.

Aufgrund der Corona-Pandemie sind aus der Politik weltweit Forderungen nach Bevorzugung des eigenen Landes und nach Reshoring der ins Ausland verlagerten Produktion laut geworden. Ich bin überzeugt, dass dies für die exportorientierte Schweiz eine fatale Fehlentwicklung wäre. Die Schweiz tut gut daran, diesen Weg nicht einzuschlagen. Es wäre beispielsweise völlig absurd, eine eigene Halbleiter-, Mobiltelefonie- oder Automobilindustrie aufbauen zu wollen. Bevölkerungsmässig entspricht die Schweiz der Grösse einer mittelgrossen amerikanischen oder chinesischen Stadt. Für eine wirtschaftliche Produktion wäre der Inlandmarkt viel zu klein. Wir sind vielmehr auf einen offenen Weltmarkt angewiesen, sowohl was den Absatz unserer Produkte als auch was die Beschaffung von Rohstoffen und Vorprodukten betrifft.

Dank den bilateralen Verträgen mit der EU hat die Schweiz sektoriell Zugang zum EU-Binnenmarkt mit seinen über 500 Millionen Konsumenten. Für die Schweizer MEM-Industrie ist die EU mit einem Exportanteil von 56 Prozent die wichtigste Absatzregion. Deshalb will Swissmem die bilateralen Verträge nicht nur erhalten, sondern mit einem institutionellen Rahmenabkommen weiterentwickeln. Wir setzen uns deshalb auch für ein klares NEIN gegen die Begrenzungsinitiative der SVP ein.

Freihandelsabkommen entfalten eine klar positive Wirkung

Rund 80 Prozent des potenziell zugänglichen globalen Marktvolumens für die MEM-Industrie liegen jedoch ausserhalb des EU/EFTA-Raumes. Davon ist nur knapp die Hälfte durch Freihandelsabkommen abgedeckt. Das verdeutlicht, dass noch sehr viel Marktpotenzial durch neue Abkommen erschlossen werden könnten. Im Hinblick auf die Diskussionen rund um die Globalisierung und den Sinn von Freihandelsabkommen hat Swissmem BAK Economics beauftragt, den Nutzen der bestehenden Verträge und die Potenziale zusätzlicher Abkommen zu untersuchen.

An erster Stelle stand die Frage, welche Wirkung Freihandelsabkommen erzielen. BAK Economics hat dies anhand der Exportentwicklung nach Japan, Kanada, Südkorea und China untersucht. Mit diesen Ländern hat die Schweiz vor einigen Jahren ein Freihandelsabkommen abgeschlossen.

(Slide 1)

Die graphische Analyse zeigt, dass alle vier Abkommen einen positiven Effekt auf den Anteil der Schweizer MEM-Exporten an den Investitionen des Partnerlandes haben. Bei Japan nimmt der Anteil der Schweizer MEM-Exporte nach Inkrafttreten des Freihandelsabkommens zu. Bei Kanada ist sogar eine Trendumkehr feststellbar.

(Slide 2)

Dies gilt auch für Südkorea für die Jahre unmittelbar nach Abschluss des Freihandelsabkommens im Jahr 2006. Im Fall von China konnte die Abnahme des Anteils der Schweizer MEM-Exporte an den Investitionen mit Inkrafttreten des Freihandelsvertrages 2014 gestoppt werden.

Diese graphische Analyse zeigt auch den Einfluss, den ein allfälliges Freihandelsabkommen eines Drittlandes haben kann.

(zurück auf Slide 1)

Kanada und die USA schlossen 2004 ein Freihandelsabkommen ab. Exakt ab diesem Zeitpunkt nimmt der Anteil der Schweizer MEM-Exporte an den Investitionen in Kanada ab. Diese Entwicklung wird

dann mit dem Inkrafttreten des Freihandelsabkommens Schweiz-Kanada 2009 gestoppt und umgekehrt.

(Slide 2)

Bei Südkorea kann die Schweizer MEM-Industrie nach dem Abschluss des Freihandelsabkommens 2006 ihren Anteil zunächst stark steigern. Dieser Trend kommt aber mit dem Inkrafttreten des Freihandelsabkommens zwischen Korea und der EU bzw. den USA nach 2011 zum Erliegen.

(Slide 3)

Die zweite graphische Analyse vergleicht die durchschnittliche Entwicklung der Exporte vier Jahre vor und nach Inkrafttreten aller bestehenden Freihandelsabkommen. Sie zeigt, dass die Schweizer MEM-Exporte in den vier Jahren nach Inkrafttreten durchschnittlich stärker ansteigen als in den vier Jahren davor. Konkret steigen sie in den ersten vier Jahren nach Abschluss kumuliert um 19 Prozent. Das ist beeindruckend!

Beachtliche Nutzung der Freihandelsabkommens – mit Luft nach oben

(Slide 4)

Die Studie von BAK Economics umfasst auch eine Befragung der Swissem-Mitgliedfirmen. Als erstes haben wir gefragt, welche Aspekte der Freihandelsabkommen für die Firmen von Bedeutung sind. Für 89 Prozent der Unternehmen ist die Förderung der Exporte wichtig bis sehr wichtig. Eine sehr hohe Bedeutung (74%) wird auch der Förderung von Importen beigemessen. An dritter Stelle folgt der Schutz des geistigen Eigentums. Dieser wird von 57 Prozent der Unternehmen als wichtig bis sehr wichtig bezeichnet.

(Slide 5)

Ergänzend wollten wir mit der Mitgliederbefragung in Erfahrung bringen, wie intensiv die MEM-Firmen die Vorteile der Freihandelsabkommen nutzen. Dies im Wissen, dass es einen zusätzlichen administrativen Aufwand bedeutet und Kosten verursacht, wenn man Freihandelsabkommen nutzen will. Die Umfrageergebnisse bestätigen die Erfahrungen, welche Swissem bei der Beratung ihrer Mitgliedfirmen gemacht hat. Zwar nutzen nicht alle Firmen diese Verträge, aber die Nutzung ist beachtlich hoch. Insgesamt profitieren 81 Prozent der Grossfirmen und 65 Prozent der KMU von den Freihandelsabkommen mit den EU/EFTA-Staaten. Die Freihandelsabkommen ausserhalb der EU/EFTA nutzen 52 Prozent der Grossfirmen und 30 Prozent der KMU. Als grösste Hindernisse im Umgang mit diesen Abkommen bezeichnen die Firmen die Komplexität der Ursprungsregeln und der bürokratische Mehraufwand.

Brachliegende Potenziale

Wie sind diese Studienergebnisse zu werten? Ist das Glas halb leer oder halb voll? Aus meiner Sicht bestätigen die Ergebnisse die grossen Vorteile, welche Freihandelsabkommen den Betrieben der MEM-Industrie bringen. Insofern ist das Glas halb voll. Die Studie zeigt aber genauso deutlich, dass noch grosse Potenziale brachliegen. Das betrifft drei Dimensionen:

1. Die Unternehmen können die bestehenden Freihandelsabkommen noch besser nutzen. Dies im Wissen, dass niemals alle MEM-Firmen auf Freihandelsabkommen zurückgreifen werden – entweder, weil sie nichts oder nur wenig exportieren oder sich auf Märkte fokussieren, mit denen keine Verträge bestehen.
2. Bestehende Freihandelsabkommen können noch vertieft werden – z.B. indem mehr Produkte zollbefreit oder bestehende Handelshemmnisse weiter abgebaut werden.
3. Die Schweiz kann zusätzliche Freihandelsabkommen abschliessen.

Es bestehen also gute Chancen, das Glas weiter zu füllen. Langfristprognosen zeigen, dass das Wachstum von BIP und Investitionen in jenen Ländern, mit welchen die Schweiz noch kein Freihandelsabkommen abgeschlossen hat, deutlich über dem globalen Durchschnitt liegen wird. Die grössten Wachstumspotenziale bieten Südostasien, Indien und die USA. Mercosur wächst zwar schwächer als die Weltwirtschaft insgesamt. Diese Region bietet aber ebenfalls ein positives, wenn auch weniger deutliches Potenzial. Mit Indonesien und dem Mercosur liegen zwei fertig ausgehandelte Freihandelsabkommen auf dem Tisch. Offen sind die Verhandlungen mit Indien und anderen südostasiatischen Staaten. Hier braucht es einen Sondereffort, damit ein Abschluss baldmöglichst in Reichweite kommt. Im Weiteren sollte alles dafür getan werden, damit Verhandlungen mit den USA aufgenommen werden können.

Leider ist gegen das Abkommen mit Indonesien das Referendum zustande gekommen. Dasselbe erwarte ich beim Mercosur-Vertrag. Aus meiner Sicht wäre es aber töricht, die Chance auf diese Abkommen zu verpassen. Denn ohne diese Verträge werden Schweizer Unternehmen gegenüber Konkurrenten benachteiligt, die in Ländern mit Freihandelsabkommen beheimatet sind. Dies würde umgehend die Wettbewerbsfähigkeit der MEM-Firmen schwächen und in der Schweiz Arbeitsplätze kosten. Im Falle von Mercosur ist diese Gefahr real.

Die Schweiz muss offen und global vernetzt bleiben

Ich schliesse nun den Kreis und komme zur aktuellen Lage der MEM-Industrie und die Konsequenzen der Coronakrise zurück. Angesichts des massiven Einbruches in unserer Branche ist es entscheidend, dass jetzt die handelspolitischen Weichen richtig gestellt werden. Abschottungs-, Reshoring- und Autarkiefantasien würden direkt zu massivem Wohlstandsverlust führen, weil unser Binnenmarkt schlicht zu klein ist. In der Vergangenheit haben Offenheit für Menschen, Ideen, Handel und Kapital die Schweiz reich gemacht. Nur diese Offenheit bietet die Chance, auch künftig unseren Wohlstand zu bewahren.

Die Unternehmen sind zwar gut beraten, ihre globalen Lieferketten und Partnerschaften kritisch zu analysieren. Es braucht Massnahmen, um diese in Ausnahmesituationen weniger störungsanfällig zu machen. Grosskonzerne werden eine gewisse regionale Autonomie suchen. Exklusive Lieferantenabhängigkeiten dürften durch Mehrfachlieferanten abgelöst werden. Dennoch wird es weiterhin globale Lieferketten und globale Partnerschaften geben und brauchen – gerade für ein kleines Land wie die Schweiz. Die Schweiz ist auch gut beraten, im Machtkampf der Grossmächte eine clevere und pragmatische Strategie zu verfolgen. Es gilt für unser Land die politisch nutzbringende Karte der Neutralität auch wirtschaftlich auszuspielen.

Swissmem wird sich in jedem Fall in den kommenden Diskussionen vehement für eine offene, weltweit gut vernetzte Schweiz einsetzen. Zudem unterstützt Swissmem sämtliche Bestrebungen des Bundes, neue Verhandlungen für Freihandelsabkommen aufzunehmen sowie bestehende Verträge zu vertiefen. Unser Land braucht die weltweiten Absatz- und Beschaffungsmärkte. Nur so können wir unseren Wohlstand erhalten.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Zürich, 26. August 2020

Weitere Auskünfte erteilt:

Swissmem Kommunikation

Pfingstweidstrasse 102

Postfach

CH-8037 Zürich

Tel. 044 384 41 11

E-Mail: presse@swissmem.ch